

- Es gilt das gesprochene Wort -

Safer Internet Day am 7. Februar 2023 im Plenarsaal, Grußwort von Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke

Teilnehmende u.a.:

- Katrin Krumrey, Kinder- und Jugendbeauftragte Bbg (Grußwort i.V. Ministerin Ernst)
- Dr. Eva Flecken, Direktorin Medienanstalt Berlin-Brandenburg (Grußwort)
- Jessica Euler, AKJS-Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg (Grußwort)
- Benjamin Egger, Wissenschaftler
- Studierende der Fachhochschule Potsdam (Konzeption Workshops)
- SchülerInnen der 7. Klasse aus Luckenwalde und Potsdam

Moderation: Jonas Kühl

Sehr geehrte Frau Krumrey,
sehr geehrte Frau Dr. Flecken,
sehr geehrte Frau Euler,
liebe Studierende der Fachhochschule Potsdam
und vor allem: liebe Schülerinnen und Schüler!

Zum Safer Internet Day heiße ich Euch und Sie herzlich willkommen im Landtag Brandenburg.

Das Thema klingt gewaltig: „Digitale Balance“. Und dann noch gleich zwei Extreme: Abstinenz, also völliges Abschalten aller Geräte – oder Exzess, was bedeutet: Keine Grenzen bei der Nutzung von Smartphone oder Computer.

Zum Glück müssen wir uns meistens nicht zwischen solchen Extremen entscheiden.

Es ist ja an sich nicht schlecht, das Internet und die sozialen Medien zu nutzen:

Für viele Menschen, gerade jüngere, ist das eine wichtige Verbindung zur Welt.

Aus dem Netz bekommen wir ganz aktuelle Informationen, so schnell nach einem Ereignis wie noch niemals zuvor. Das Netz bietet umfassende Bildungsmöglichkeiten, für Recherche zu nahezu sämtlichem Schulstoff. Es gibt Tipps für die verschiedenen Lebenslagen, Gesundheit, Sport, Liebe. Und das Gute ist, dass nicht nur eine Sichtweise, sondern ganz viel Wissen und viele Erfahrungen abgerufen werden können. Zu keiner Zeit der Menschheitsgeschichte konnte so viel Kunst, Musik und Film erlebt werden, ganz egal wo und wann. Das Internet ist ein Schatz! Wir unterhalten uns auch im Chat, surfen und erfahren den jüngsten Klatsch und Tratsch.

Der Begriff „Kaffeeklatsch“ ist viel älter als das Internet.

Aber: Die digitale Welt kann gefährlich werden:

Vielleicht kennt Ihr Fälle, in denen Freundinnen oder Freunde in sozialen Medien gemobbt wurden, oder Ihr habt es sogar selbst erlebt. Wer beim Klassenchat nicht mitmacht, ist schnell isoliert und verpasst, was gerade läuft.

Wer mal so richtig Computerspiele gewonnen hat weiß, dass Aufhören nicht so einfach ist.

Und sicherlich bekommt Ihr von Euren Eltern häufig zu hören, dass Ihr ENDLICH das Smartphone weglegen und Euch um Wichtigeres kümmern sollt: Hausaufgaben, Saubermachen, die kleine Schwester oder den Bruder, sinnvolle Hobbys.

Bestimmt haben manche von Euch auch schon selbst mal das Gefühl gehabt:

Jetzt wird es wirklich zu viel! Jetzt muss ich mal aufhören zu chatten, zu zocken, zu surfen. Weil mir die Zeit davonläuft und weil das echte Leben nicht online stattfindet.

Ich kenne dieses Gefühl gut, obwohl ich viel älter bin als Ihr. Manchmal ist es wirklich nicht leicht, die Finger vom Handy zu lassen und lieber ein Buch in die Hand zu nehmen oder an die frische Luft zu gehen. Aber meistens ist das dann viel schöner und erfüllender als das Rauf- und Runterscrollen auf irgendeinem Bildschirm.

Die Wahrheit liegt also - wie so oft - irgendwo zwischen den Extremen, zwischen völligem Abschalten und grenzenloser Digitalnutzung. Das richtige Maß muss jede und jeder selbst herausfinden, und dazu ist Übung notwendig. Hilfreich ist auch der Austausch mit anderen über solche Fragen – deshalb gibt es den Safer Internet Day, an dem Ihr mit Gleichaltrigen und Fachleuten sprechen könnt, ganz direkt und analog.

Einen Experten – oder eine Expertin? – habe ich vorher mal gefragt, was er oder sie zu unserem heutigen Thema zu sagen hat. Die Antwort lautete:

Genau wie wir lernen müssen, unsere Zeit sinnvoll zu verwenden und Prioritäten zu setzen, müssen wir auch lernen, wie wir uns um unsere digitale Gesundheit kümmern können.

Eine neue Formulierung: digitaler Gesundheit. Wisst Ihr, von wem diese Antwort stammt? Von der Künstlichen Intelligenz namens „ChatGPT.“

So schlecht finde ich sie gar nicht für ein Computerprogramm.

Allerdings können und dürfen nicht Computer darüber entscheiden, wie wir in der digitalen Welt zurechtkommen. Das sollten Menschen tun – zu aller erst Ihr selbst.

Eure Eltern, Freundinnen und Lehrer helfen gerne dabei.

Die Wissenschaft und wir als Politikerinnen und Politiker bemühen uns, das Internet und die sozialen Medien sicherer zu machen. Dazu sind wir auch auf Eure Erfahrungen angewiesen, auf Wünsche und Hinweise von Jüngeren, die schon in der digitalen Welt aufwachsen. Auch dafür ist dieser Safer Internet Day wichtig.

Mein Dank geht an die Aktion Kinder- und Jugendschutz, die Medienanstalt, das Bildungsministerium und die Fachhochschule Potsdam für die Unterstützung.

Ich wünsche Euch heute Spaß, neue Ideen und eine schöne Zeit im Landtag!

Wie kommen wir in dieser Lage in Städten, Gemeinden, Landkreisen und im ganzen Land zu zukunftsfähigen Entscheidungen? Wie bewältigen wir die Krisen, wie stärken wir Resilienz unserer Gesellschaft, unsere Fähigkeiten in Krisen angemessen und besonnen zu handeln? Wie schützen wir das Klima, sichern zugleich Arbeitsplätze und entwickeln unsere Wirtschaft? Wie sichern wir die Energieversorgung, wie die Mobilität? Wie sorgen wir dafür, dass alle gut leben können in unseren Dörfern und Städten, wie stärken wir unsere Demokratie? Wir alle können mit unseren individuellen Fähigkeiten einen Beitrag leisten. Ohne die Fähigkeiten, Perspektiven und das Engagement von Frauen geht das nicht.

Wir sind uns sicher einig: Wir brauchen Parität, in den Gemeindevertretungen, den Stadtverordnetenversammlungen, den Kreistagen und im Landtag. Auch wenn das Brandenburger Paritätsgesetz, das der Landtag am 31.01.2019 beschlossen hat, vom Verfassungsgericht des Landes gestoppt wurde - wir lassen uns nicht entmutigen und werden weiterarbeiten für Parität in der Politik.

Ein Gesetz ist eine wichtige Grundlage für Parität, aber wir müssen auch strukturelle Bedingungen ändern, um mehr Frauen für die Kommunalpolitik zu gewinnen. Was können wir tun? Zum Beispiel für die nächste Kommunalwahl einen Aufruf an alle Parteien und Wählerbündnisse starten, ihre Listen zu quotieren und bevorzugt Frauen als Direktkandidatinnen aufstellen. Das wäre schon ein wichtiger Schritt.

Für Kommunalpolitikerinnen ist oft schwierig, neben Beruf und Familie noch die Zeit aufzubringen für ein so anspruchsvolles Ehrenamt. Sitzungen, die am frühen Abend beginnen und sich über mehrere Stunden hinziehen, Ausschüsse und Versammlungen des Ortsvereins – da kommen schnell mehrere Abende pro Woche zusammen. Familien- und Sorgearbeit, Beruf und Kommunalpolitik sind oft schwer unter einen Hut zu bringen. Hier brauchen wir viele kluge Ideen z. B. in der Kinderbetreuung, für die zeitliche Planung von Sitzungsterminen – es muss doch nicht immer abends sein, wenn man die Kinder ins Bett bringen muss – Hybrid-Sitzungen, Video- und Audio-Sitzungen, wie wir sie im Landtag mit der Änderung der Kommunalverfassung ja längst beschlossen haben.

Laut einer Studie der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) mit mehr als 1000 Kommunalpolitikerinnen zeigten sich mehr als die Hälfte der Frauen unzufrieden mit einer politischen Kultur von Endlosdiskussionen, monologartigen Vorträgen, Grabenkämpfen, Profilierungssucht und dass Politik oft zu wenig an der Sache selbst orientiert ist. Das können wir einfach besser.

Und nach wie vor sagen Frauen, dass sie sich in der Kommunalpolitik als benachteiligt erleben. Ich denke, das müssen wir ernst nehmen und ändern. Das gilt auch, wenn Frauen automatisch Themen wie Familie und Schule zugewiesen werden, während die Männer im Verkehrs- oder Bauausschuss sitzen. Und immer noch machen Frauen in der Kommunalpolitik die Erfahrung, dass sie oft in Sitzungen nicht zu Wort kommen oder unterbrochen werden.

Das Gute ist: Debattenkultur kann man entwickeln man kann sie ändern. Da gibt es noch jede Menge Potentiale für die Weiterentwicklung unserer Demokratie. Davon profitieren Frauen und Männer.

Wenn Kommunalpolitikerinnen Beleidigungen, Bedrohungen und anderen Angriffen ausgesetzt sind, dann ist das etwas, das einfach nicht zu uns passt, nicht zu unserer Demokratie auch hier haben wir Handlungsbedarf. Es kommt vor, dass Frauen sich deshalb nicht mehr zur Wahl stellen oder dass sie sogar ihr Amt aufgeben. Heute geben wir dem Thema Frauen in der Kommunalpolitik gemeinsam Raum. Sven Tetzlaff, Leiter der Abteilung Demokratie, Engagement und Zusammenarbeit der Körber-Stiftung wird uns in einem Referat „Frauen in kommunalpolitischen Ehrenämtern in Deutschland“ einige Inputs dazu geben.

Liebe Frauen,

wenn wir uns fragen, unter welchen Bedingungen die Bereitschaft entsteht, Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen, dann sind es Selbstwirksamkeitserlebnisse, Erfahrungen von Mut und Zuversicht und Wissen, und neue interdisziplinäre Allianzen – zwischen Ehrenamtlichen im Sport, in der Kultur, in der Feuerwehr, zwischen KommunalpolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen, UnternehmerInnen. Lassen Sie uns diese Bedingungen weiterentwickeln und stärken. Lassen Sie uns neue interdisziplinäre Allianzen schmieden. Ich bin zuversichtlich, dass uns das miteinander gelingt. Dafür steht auch der heutige Abend.

Und ich freue mich auf das Referat von Herrn Sven Tetzlaff.